

Prähistorische Botschaften im Fels : wo Schlangen und Sonnenräder Rätsel aufgeben

Autor(en): **Matuschak, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **96 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo Schlangen und Sonnenräder Rätsel aufgeben

Prähistorische Botschaften im Fels

Prähistorische Gravuren, sogenannte Petroglyphen, sind die ältesten Zeugnisse menschlicher Kultur. Vor allem im Bündnerland haben sich die Jahrtausende alten Werke bis heute erhalten. Doch Wind und Wetter und vor allem der Mensch selbst bedrohen das historische Erbe.

Bernhard Matuschak, Journalist, Kreuzlingen

Hoch über Laax steht am Waldrand der sieben Meter hohe Crap Fraissen, zu deutsch Eschenstein. Der hinkelstein-ähnliche Steinriese hat schon früh die Phantasie der Laaxer beflügelt. Er ist Mittelpunkt einer Sage. Demnach hatten Hexen den gemeinen Plan gefasst, den Megalithen zu Tal stürzen zu lassen. Der Fels sollte mitten in den Lag Grond, den Laaxer Dorfweiher plumpsen, und der Ort sollte von einer Flutwelle überschwemmt werden.

Kultisch-religiöse Herkunft?

Neben der Grösse des Eschensteins dürften es vor allem die rätselhaften Gravuren auf dem Crap Fraissen gewesen sein, die Anlass für die Legendenbildung gaben: Sieben flache, apfelgrosse Mulden, seltsame Rinnen, Rillen und Kreise zieren die Oberfläche. Der ehemalige Gemeindefreiber von Laax und Hobbyhistoriker Augustin Killias ist überzeugt, dass der Crap Fraissen einmal religiösen Zwecken diene. Denn: Der Eschenstein steht mit vier weiteren steinernen Monumenten in und um

Laax in enger Beziehung. Würde man eine Linie zwischen den Megalithen ziehen, so ergäbe sich ein gewaltiges, mehrere Kilometer grosses Y.

Im Schnittpunkt des Y, mitten im Ortszentrum von Laax, liegt der Schlangenstein Crap della Siarps. Klettert man auf den Rücken des Kolosses und wischt das Moos beiseite, das den Stein bedeckt, so erscheint eine fast dreieinhalb Meter lange, in den Fels geritzte Schlange. Das Reptil wird von zwei kleineren Schlangenfiguren flankiert. Der rund 3300 Jahre alte Crap della Siarps hätte eigentlich einer Überbauung weichen sollen. Augustin Killias konnte die Bauherren davon überzeugen, auf die Sprengung des Kulturdenkmals zu verzichten. Schon viele Jahre setzt sich Killias für den Erhalt der Megalithen ein. «Sie sind die ältesten Zeugnisse menschlicher Kultur in unserem Land und somit auch ein Stück Schweizer Identität», sagt er. Eine der spektakulärsten Fundstellen prähistorischer Felskunst in der Schweiz liegt in Carschenna bei Sils im Domleschg. Auf 1100

Metern Höhe auf einer vom Albulagletscher glattgescheuerten Felskante haben unsere Vorfahren insgesamt elf Felsplatten mit konzentrischen Kreisen, Sonnenrädern und Tiermotiven verziert. Der Archäologe Frank Siegmund vom Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel schätzt das Alter der 1965 entdeckten Petroglyphen von Carschenna auf zirka 3000 Jahre. Die Motive zeigen unter anderem drei Reiter auf Pferden. Geritten wurde aber erst in der späten Bronzezeit. Damals entwickelte sich in Mitteleuropa zudem ein Klimaoptimum, es wurde wärmer und trockener und der Mensch begann damit, die höheren Alpenregionen zu besiedeln.

Oft wider besseres Wissen zerstört

Wie viele Petroglyphen in der Schweiz bereits zerstört wurden, ist nicht bekannt. Zahllose verzierte Felsen wurden zu Baustoffen verarbeitet oder mussten Strassen und Gebäuden weichen. Oft wurden sie unabsichtlich beseitigt, da man von den Steinzeichnungen nichts wusste, manchmal jedoch durchaus wider besseres Wissen. Allgemein verbindliche Schutzbestimmungen für die Felskunstwerke existieren in der Schweiz nicht, sieht man von einigen kantonalen Regelungen ab. Im Allgemeinen fällt der Umgang mit den Megalithen unter die Gemeindeautonomie.

Warum sich die Menschen vor Tausenden von Jahren am Gestein abmühten, darüber kann Siegmund nur spekulieren. Es könne ein kultisch-religiöser Zusammenhang bestehen, doch der Archäologe gibt zu bedenken: «Der Begriff Kult ist eine hilflose Vokabel, mit der wir schnell bei der Hand sind, wenn wir etwas nicht verstehen. Wir sollten es akzeptieren, wenn wir an Grenzen von Gewissheiten stossen.»

Jahrtausendlang waren die Zeichnungen von Carschenna unter einer schützenden Moos- und Humusschicht verborgen. Heute sind sie Wind und Wetter ausgesetzt. Die grösste Gefährdung geht jedoch von gedankenlosen Besuchern aus, die die Felsplatten betreten. Eines der ältesten und eindrucksvollsten Kulturerben der Ostschweiz droht nach und nach unwiederbringlich verloren zu gehen.



Jahrtausendlang waren die prähistorischen Figuren von Carschenna unter einer Moos- und Humusschicht verborgen (Matuschak)

Les dessins préhistoriques de Carschenna sont restés enfouis pendant des siècles sous la mousse et l'humus (Matuschak)